

gstaaten der Staatsmann unter Umständen moralische Grundsätze hintansetzen muß, wenn er sich selbst behaupten will. Er steht im Gedränge der Machtinteressen der Magnaten. In hohem Maße galt das für Friedrich den Großen. Es ist nicht ganz eindeutig zu erkennen, wie weit Ritter die Anfänge der Kriegspolitik des Königs, den Überfall auf Schlesien im Jahre 1740 verteidigen will. Er nennt ihn zwar ein "Abenteuer", aber doch das Abenteuer eines klugen Rationalisten, der auf die Auswirkung großmächtlicher Interessengegensätze rechnen konnte, nicht das Wagnis eines gewissenlosen Hasardspielers (Europa u.ä. dt. Frage S.27). Kann es damit gelingen, ein unbefangenes Urteil davon zu überzeugen, daß darin kein böses Beispiel für Hitler gelgen hätte? Die Schuld Friedrich II. von 1740 zu bagatellisieren, darf heute nicht die Aufgabe deutscher Geschichtsschreibung sein, sondern hier kommt es wirklich darauf an, das Volk zu belehren, daß "Erfolge" von der Art, wie der preußische Eroberer von 1740 einen heimbrachte, noch nach Jahrhunderten eine verhängnisvolle Wirkung haben können. Freilich steht fest, daß König Friedrich einen andren Horizont hatte als Hitler und er einzuhalten wußte im politischen Glückspiel. Aber damit war eben die Nachwirkung seines Beispiele nicht aufgehoben.

Unbefriedigend ist das Urteil, die friderizianische Politik sei nicht einseitig "militaristisch" gewesen, d.h. keine bloße kriegerische Eroberungspolitik (a.a.O. S. 28). Ritter arbeitet mit einem durchaus unzulänglichen Begriff von "Militarismus". In der "Dämonie der Macht" (S.148) definiert er den Militarismus als "Vorreng militärtechnischer von politisch-moralischen Erwägungen". Militarismus bedeutet aber in Wirklichkeit die gesellschaftliche Vorherrschaft des Uniformträgers, besonders des Offiziers, über alle Zivilisten. Ritter selbst schildert in seinem Europabuch (S.50) höchst zutreffend die besondere gesellschaftliche Struktur des friderizianischen Preußen, um derer willen man diesen Staat militaristisch nennen muß: "An den sozialen Verhältnissen seines Landes, an dem einseitigen Übergewicht der Adelsklasse und der Großgrundbesitzer hat er (König Friedrich) nichts geändert, ja die Machtstellung des Adels durch seine Schonung adeliger Rittergüter und durch seine betonte Bevorzugung adeliger Anwärter in Armee und Verwaltung noch verstärkt. Zur altpreußischen friderizianischen Tradition gehört die Vorzugsstellung der Junkerkasse und die Geringschätzung der bürgerlichen "Canaille", des "Zivilisten", im Vergleich mit dem Militärstand wesensnotwendig hinzu." Dieser Satz umschreibt genau, was Militarismus ist. Aber Ritter